

Brunner versteht es aber auch in einem ungewöhnlichen Maße, alte Wahrheiten zu neuem Leuchten zu bringen. Dabei kann er sich auch auf seine eigenen Forschungen über personales Sein, Erkennen und Leben stützen, die für die moderne christliche Philosophie bahnbrechend geworden sind. Die verschiedensten Themen christlichen Erkennens und Lebens klingen an. Gekrönt werden sie durch eine eindringliche Betrachtung über das so sehr im Schatten stehende Zentralgeheimnis des Christenglaubens, die Heiligste Dreifaltigkeit. Man merkt von Absatz zu Absatz immer deutlicher, wie tief alle diese Wahrheiten in einem langen Leben erlebt und erlitten worden sind. Daß sie überdies in einer kristallklaren und zugleich herzengewarmen Sprache dargeboten werden, läßt den Kenner von Brunners reichem Schrifttum immer aufs neue sich beglückt fühlen.

WILDIERS N. M., *Teilhard de Chardin*. (135.) Herder-Bücherei, 122. Verlag Herder, Freiburg 1962. Kart. DM 2.20.

Der Verfasser ist Mitherausgeber von Teilhards Schrifttum und verfügt deshalb, wie viele Zitate bezeugen, über eine umfassende Kenntnis auch der noch nicht veröffentlichten Manuskripte. Begreiflich, daß er an Teilhard vor allem die Größe seines Entwurfes sieht und sein Herzensanliegen würdigt, Naturwissenschaft und Christenglauben aus ihrer Verfeindung oder wenigstens Entfremdung zu neuer fruchtbarer Wiederbegegnung zu führen. Um Teilhard vor „Mißverstehen“ abzuschirmen, betont er immer wieder, Teilhard habe nicht Philosoph und nicht Theologe sein wollen, sondern nur „Zeuge einer persönlichen Erfahrung“, aber auf wissenschaftlichem Boden.

An dieser Absicht Teilhards ist auch nicht zu zweifeln. Doch wird man wohl das von ihm Geschriebene nehmen müssen, wie es nun einmal geschrieben steht. Daß sich aber bei dessen Zielrichtungen in nüchtern Nachdenkenden vielfache und schwere Bedenken methodischer, philosophischer und theologischer Art erheben, läßt sich durch noch so großes Wohlwollen nicht aus der Welt schaffen. So ansprechend die Darstellung von Teilhards Gedankengängen bei Wildiers ist, so wenig befriedigt der Umstand, daß er über diese Bedenken allzu unbesorgt hinweggeht.

Es bleibt also die Frage offen, ob dieses für eine breite Leserschaft als Einführung gedachte Büchlein wirklich seiner Aufgabe ganz gerecht werden kann, zu einer sachgetreuen Einstellung gegenüber „einem der größten geistigen Abenteuer des 20. Jahrhunderts“ zu verhelfen, wie Teilhards Unternehmen genannt zu werden pflegt.

PIEPER JOSEF, *Tradition als Herausforderung*. Aufsätze und Reden. (347.) Kösel-Verlag, München 1963. Leinen DM 16.50.

Ein echtes Pieper-Buch, wenn auch nur eine Sammlung verschiedener Aufsätze und Reden.

Was der Titel andeutet, gerade das stellt die trefflichste Kennzeichnung der Denkweise dieses bereits allseits zu hohem Ansehen gelangten Autors dar. Auf einsamer Höhe im deutschen Sprachraum steht seine Kunst, Kristalle aus taubem Gestein herauszuholen. Das heißt, die Weisheit der Alten – das sind für ihn vor allem Platon, Augustin und Thomas – in ihrem unvergänglichen Werte auch für die Probleme der Gegenwart ganz neu zum Leuchten zu bringen. So vermag er für schwierige und doch allen Suchenden auf der Seele brennende Fragen überzeugende Antworten zu geben. Zum Beispiel was „christliches Abendland“ eigentlich besagt, ob unsere Gegenwart vielleicht „endzeitlichen“ Charakter hat, was Tod und Unsterblichkeit eigentlich bedeuten, was unter „Heiligung der Welt“, unter Tugend, unter Freiheit in Religion, unter Hoffnung und Verzweiflung in ihren seltsamsten Verkleidungen zu verstehen ist. Wer ferner die köstlichen Kapitel über Piepers Lieblingsphilosophen Platon liest, wird kaum der Verlockung widerstehen können, selber wieder einmal – oder vielleicht zum ersten Male? – in der Schatzkammer der Platonischen Dialoge sich umzusehen. Und was Pieper schließlich über die „Schlichtheit der Sprache“ in der Philosophie schreibt, daß gerade die tiefsten Gedanken nach dem klarsten und einfachsten Ausdruck rufen, das hat er, im Unterschied zu manchen heute in Mode stehenden Philosophen, selber hier wie in allen seinen Schriften in meisterlicher Form erfüllt.

MARCEL GABRIEL, *Schöpferische Treue*. (235.) Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1963. Leinen DM 17.80.

Das Buch enthält Vorträge und Aufsätze Marcells, die neben der Abfassung seines bekannten „Metaphysischen Tagebuches“ hergelaufen sind. Sie zeigen auch den gleichen Charakter. Marcel, einer der bedeutendsten französischen Denker der Gegenwart, ist kein Systematiker, aber ein glänzender Analytiker. Seine in feinsinniger phänomenologischer Methode angestellten Analysen lassen gleichsam miterleben, was philosophisches Denken in seinem Urvollzuge bedeutet. Sie lassen auch verstehen, warum „Systeme“ in der Philosophie immer nur etwas Vorläufiges sein können, immer von der Gefahr bedroht, in Abstraktionen zu erstarren. Auch die scholastische Philosophie wird sich entschließen müssen, mehr als bisher „existentielle“, das heißt aus lebendiger Personemitte kommende Analysen nach Art Marcells, zu berücksichtigen, um über bloßes Tradieren zum Teil abgestandener Formeln hinauszukommen und noch engeren Kontakt mit den Problemen der Gegenwartsphilosophie zu finden. So haben es doch auch die scholastischen Großmeister des hohen Mittelalters gegenüber den echten Anliegen ihrer Zeitgenossen gehalten.

Daß hinter Marcells Gedankengängen bei all ihrem Freimute immer tiefe katholische Glaubensüberzeugung steht, hebt sie wohlthuend ab